

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 15 (1925)
Heft: 50

Artikel: Was nennst denn du Advent?
Autor: Feesche, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647824>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 50
XV. Jahrgang
1925

Bern
12. Dezember
1925

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Was nennst denn du Advent?

Von M. Seeche.

Weihnachtslieder singen in der Dämmerzeit,
Wenn es draußen glitzernd weiße Stocken schneit;
Hinter die Gardinen gucken mal so ganz verstohlen,
Ob vielleicht Knecht Ruprecht draußen steht,
Oder gar auf leichten, leisen Sohlen
Schon das Christkind mit den Engeln durch die Lande geht;
Sleiß'ge kleine Hände regen, ein Geheimnis haben,
Träumen nur noch von den heißgewünschten Gaben;
Tage, Stunden bis zum heil'gen Abend zählen;
Mit der Ungeduld die großen Leute quälen,
Bis nun endlich Licht um Licht am Baum entbrennt.
Ja, das nennen unsere Kinderlein: Advent! —

Und was nennst denn du Advent? Du hast so oft
Ihn durchlebt und hast aufs Fest gehofft.
Lernstest seinen Ernst und seine Herrlichkeit du schon verstehen?
Hast du aus der Erde Nacht, aus Sünd' und Leid
Hoffend nach dem Christkind ausgesehen,
Bis es kam mit seiner Herrlichkeit?
Wünschtest heiß du dir die beste aller Gaben,
Ihn, den Heiland, Jesum selbst zu haben?
Konntest du dir gar nichts Liebres denken,
Als dich ihm zum Eigentum zu schenken?
Sahst du in den Reichtum Gottes tief hinein,
Den nur weihnachtsfroher Glaube recht erkennt?

War der Glanz vom Kripplein deines Weges Schein?
Herz, mein Herz, dann feierstest du heiligen Advent!

Verfalltag.

Von Johanna Siebel.

„Vater hat den Kopf so voll!“ hat ihn seine gute-
volle Frau vor den Kindern entschuldigt, „und dann war
er ja auch verreißt!“ Und sie hat die aufsteigende eigene
schmerzliche Bewegung, das Zucken ihrer Mienen vertuscht,
indem sie sich tiefer über die kleinen Säcklein gebeugt, welche
die Liebe der Kinder ihr aufgebaut. „Ihr habt ja trotz
dem Novembersturm noch Blumen gefunden im Garten!“
hat sie liebevoll gesagt, „seht ihr, man muß nur immer
die Augen richtig aufmachen für das Schöne!“

Felix Widenbach würgt es merkwürdig im Halse, wie
er an die kleine Szene denkt. Und diese herrliche Frau,
diese prächtigen Kinder sollen die harten kargen Brocken
der Armut und der Abhängigkeit essen! Ach, seine Frau
hatte eine so eigene schöne und stolze Art, den Kopf hoch
zu tragen, wie würde sie alle die unausweichlichen Demüti-
gungen der nächsten Zukunft, die nackte unverhüllte grau-
same Wirklichkeit über sich ergehen lassen?

Und da ist die alte hochangesehene Firma, die er der-
einst so gerne mit dem guten unangetasteten Namen seinen
Söhnen übergeben hätte, wie sein Vater sie vor Jahren
ihm übergeben hatte! — Wieder greift sich Felix Widenbach
wie in schwerem physischem Schmerz an den Kopf. Wenn

man ihm nur Zeit lassen wollte! Er traute sich schon die
Kraft zu, in diesen außerordentlichen Zeitläuften das Außer-
ordentliche und schier Uebermenschliche zu vollbringen! Aber
dann mußte man ihn nicht so fürchterlich, wie ein gehektes
Tier, in die Enge treiben. Er hat doch auch in schlimmen
Fällen den Menschen über den Kaufmann gestellt!

Sicher, ein wenig Einsicht der Beteiligten würde ihn
der drohenden Katastrophe entrinnen lassen! Er würde schaf-
fen, denken und aufbauen und kombinieren mit nie er-
löschender Glut! Schließlich repräsentieren, trotz der drei-
fachen Hypothek, die wertvollen Maschinen, die Lager an
Rohmaterialien und gesponnenen Garnen, einen ehrlichen
Gegenwert gegen alle Belastung! Die Versicherungspolice
zeigen den Wertbestand schwarz auf weiß, sie weisen große
Summen auf. Gott sei Dank, daß die Police in Ord-
nung, daß die Prämien bezahlt sind! Ja, in der Richtung
ist alles geregelt!

Ein tiefer Seufzer der Erleichterung ringt sich aus
Widenbachs Brust. Gott allein wußte, wie schwer ihm manche
dieser Prämienzahlungen geworden im letzten Jahr. Wahr-
haftig, es war nicht immer leicht gewesen, in seiner Haut
zu stecken.